

IHR NAME LEBT

Ermländische Priester in Leben, Leid und Tod

Von

DR. BRUNO SCHWARK

P. Anton Wessendorf SJ

Er ist geboren am 15. Oktober 1873, zum Priester geweiht 1906 und ist gestorben in Danzig am 19. Juli 1945.

P. Wessendorf war Münsterländer, geboren in Osterwiek bei Coesfeld. Einer seiner Ordensbrüder hat ausführlich ihn und sein Wirken geschildert. Aus seiner Darstellung gebe ich wieder, was darin von allgemeinem Interesse ist, mit ganz geringfügigen Zusätzen:

„Der junge Anton Wessendorf war in den ersten Jahren nach seiner Schulentlassung in der Landwirtschaft tätig. Seine etwas geneigte Haltung und sein bedächtiger Schritt erinnerte in den späteren Jahren unwillkürlich daran. Schon früh fiel seine große Begabung auf, und er entschloß sich auf das Drängen der Lehrer und Geistlichen zu studieren. In Privatunterricht steuerte er zunächst in den wenigen Stunden, die ihm von seiner Bauernarbeit übrigblieben, dem Ziele zu, Priester zu werden. Nach der kurzen Vorbereitungszeit von etwa eindreiviertel Jahren wurde er auf die Obersekunda - oder gar Unterprima - des Gymnasiums aufgenommen. Er gehörte stets zu den Ersten der Klasse. Besonders zeichnete er sich im Deutschen aus.

Das Jesuitengesetz, das Niederlassungen des Jesuitenordens in Deutschland verbot, wurde erst 1917 aufgehoben. Wessendorf hatte sich zum Eintritt in die Gesellschaft Jesu entschlossen. 1898 trat er darum in seinem 25. Lebensjahr in Holland in das Noviziat des Ordens ein, studierte in Exaeten, Valkenburg, St. Beunos (N. Wales) und wurde 1906 zum Priester geweiht. 1907 kam er in die Mission nach Indien. (Der recht wortkarge Mann konnte davon später fesselnd erzählen. D. Her.). Er wirkte dort an mehreren Missionsstationen, eine Zeitlang zusammen mit dem auch im Ermland bekannten P. Diebels SJ. 1914 wurden nach Ausbruch des ersten Weltkrieges 69 deutsche Jesuiten, davon 50 Patres, von den Engländern interniert und 1915 unter strenger Bewachung nach England gebracht, in einer Fahrt von sieben Monaten; von da ging es zunächst nach Holland, und von dort wurden sie auf die einzelnen Häuser verteilt. P. Wessendorf kam 1916-1919 nach Trier und 1919 nach Dortmund.

Aus dem Heidenmissionar wurde ein Volksmissionar; er wurde als solcher nach Breslau versetzt und blieb dort mit einer dreijährigen Unterbrechung bis 1940. Noch oft und gern hat er dabei auch im Westen bei Volksmissionen mitgeholfen. Die für ihn charakteristischen Eigenschaften, seine Schlichtheit und seine Bescheidenheit, gewannen ihm auf den Missionen die Herzen aller. Still, schlicht und einfach kam und ging er; er wollte kein Aufsehen erregen. Große brüderliche Liebe, brennender apostolischer Eifer, unermüdlicher Arbeitsdrang kennzeichnen seine Jahre als Volksmissionar. Im Umgang zeigte er sich gemütlich, verdarb niemals das Spiel, trotz des großen Ernstes, der ihm zutiefst zu eigen war. Bei etwa entstehenden Meinungsverschiedenheiten suchte er in Ruhe und Güte zu vermitteln, wobei ein freundliches, liebes Lächeln über seine Züge glitt. Seine Predigten waren sehr einfach, aber klar und inhaltlich vortrefflich. Er war ein schlichter, hausbackener Missionar, der in seinen Predigten schon in Feuer geraten konnte. Die Leute hatten den ‚alten Pater‘ gern; sein Beichtstuhl war sehr gesucht.

1940 kam er nach Königsberg. Er gab von dort aus in der Provinz Exerzitien und hielt Priesterrekolektionen. In dieser Zeit war er auch Kommendarius und Nachfolger des von den Nazis ausgewiesenen P. Willimsky an der Pfarr- und Wallfahrtskirche Heiligelinde. Ein Ereignis aus dieser Zeit soll hier aufgezeigt werden. P. Wessendorf war im Chorrock mit Ministrant und Vortragekreuz zum Einholen einer Wallfahrtsgruppe hinaus an die Rößeler Landstraße gegangen. Von einer entgegenkommenden Wagenkolonne der Wehrmacht fuhr ein Fahrer seinen Wagen gegen einen Baum. Tags darauf erschienen aus Königsberg Gestapobeamte und wollten P. Wessendorf für den Unfall haftbar machen. Er konnte aber beweiskräftig dartun, daß die Straße breit genug war und die Prozession den Kraftwagenverkehr nicht im mindesten störte. Als P. Wessendorf aus den Argumenten der Gestapo heraushörte, daß diese den Vorfall zum Anlaß nehmen wollte, um jede Wallfahrts-

prozession zu verbieten, da konnte er sich nicht enthalten, ihnen ganz energisch und klar seine Meinung über die Behinderung des kirchlichen Lebens durch die Gestapo zu sagen, selbst auf die Gefahr hin, daß sie ihn verhafteten. Die Beamten bekamen keinen gelinden Schreck, als er ihnen von seiner Missionartätigkeit in Indien erzählte und seine volle Bereitschaft zum Martyrium um des Glaubens willen kundtat. Sie gaben daraufhin klein bei und ließen die Sache fallen, da sie gegen einen solchen Mann von überzeugender, religiöser Kraft einfach nicht ankommen konnten.

Im März 1945 mußten die Königsberger Jesuitenpatres vor den Russen aus der Stadt flüchten. P. Wessendorf wollte mit einem Flüchtlingsschiff von Königsberg nach Stettin fahren. Er begleitete Katharinerinnen aus Ostpreußen. An sich schon sehr geschwächt, wurde er auf dem Schiff krank, konnte nicht mehr weiter und mußte in Danzig ausgeladen werden. Er wurde dann zu P. Kohlen auf Schloß Hochwasser bei Danzig gebracht. Dort betreute er trotz seiner Krankheit unermüdlich die Soldaten und Kranken. P. Kohlen versichert: ‚P. Wessendorf erschien mir dort als einer der unerschrockensten Menschen, die ich je kennengelernt habe. Scheinbar hatte er mit dem Leben völlig abgeschlossen. Es war ihm gleich, welche Todesart die göttliche Vorsehung ihm beschieden habe.‘ Diese seine unerschütterliche Seelenhaltung hat viel zur Beruhigung der Schwestern beigetragen. Als die Kugeln schon ins Zimmer einschlugen, stand P. Wessendorf ruhig in der Ecke des Zimmers und nahm sein Mittagessen ein.

Am Schmerzensfreitag 1945 las P. Kohlen die hl. Messe. Im Schloß Hochwasser war der Hauptverbandsplatz; zehn Meter nach vorn standen die Russen, zehn Meter zurück die Deutschen. Die Ärzte hatten schon das Lazarett verlassen. P. Wessendorf versah die Sterbenden. So kam er auch zu einem SS-Mann. Der Pater sah, daß der Kranke bald sterben werde. Er machte den Mann darauf aufmerksam. Dieser fuhr ihn an: ‚Ich will nichts vom Herrgott wissen, weg, weg, du Pfaff!‘ Im nächsten Augenblick war er tot. Man bemerkte, wie in diesem Augenblick geradezu eine Erschütterung das Herz des Paters durchzuckte.

Am selben Abend wurde unter dem Schutz der Dunkelheit die deutsche Front zurückverlegt. Die Patres Kohlen und Wessendorf flüchteten ins Marienkrankenhaus in Danzig und wohnten dort mit P. Diebels zusammen. P. Wessendorf drängte P. Diebels, nach Berlin zu gehen und sich dort in Sicherheit zu bringen. Dieser aber lehnte es ab und sagte, er wolle nicht eher gehen, ‚bis P. Wessendorf alles überstanden habe‘. Der schwerkranke Mitbruder aber hatte, wie es ihm eigen war, keine Sorge um sich, sondern nur um P. Diebels. Ruhig ist dann P. Wessendorf am 19. Juli 1945 eingeschlafen, mit den hl. Sterbesakramenten von P. Diebels versehen. Er wurde dort begraben neben seinem Landsmann P. Cohauß auf dem Nikolaifriedhof, vor der Technischen Hochschule in Danzig, unmittelbar unter dem Friedhofskreuz, an der schönsten Stelle

des Friedhofes. Da ruhen nun beide biederen Westfalen. Beide haben ungeheuer viel für Gottes Ehre und der Kirche Christi Ehre gearbeitet. Beider Arbeitsmotto war P. Cohauß' Wort: „Man ist so lange tot, arbeiten kann man nicht lange!“